

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 36 (1979)

Heft: 1

Artikel: Die Baugeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Theodul zu
Sachseln

Autor: Stöckli, Werner / Sarott, Jachen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-167214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Baugeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Theodul zu Sachseln

VON WERNER STÖCKLI und JACHEN SAROTT

Die Kirche von Sachseln und ihre Baugeschichte ist aufs engste mit dem Leben und Wirken des Nikolaus von Flüe verknüpft. Der heilige Bruder Klaus ist 1417 in Sachseln geboren worden, er hat hier zunächst als Bauer, dann als Einsiedler gelebt; er ist in Sachseln am 21. März 1487 gestorben und auf dem Friedhof der Pfarrkirche begraben worden.

Eigentliche Bedeutung erhielten Sachseln und seine Pfarrkirche erst nach dem Tode des Einsiedlers; die Einbeziehung seines Grabes ins Kircheninnere, das Aufstellen der Tumba und der Neubau der Wallfahrtskirche im Anschluß an seine Seligsprechung bilden die wichtigsten Akzente dieser Entwicklung.

In diesem Sinn ist der vorliegende Aufsatz – ein Bericht über die archäologischen Untersuchungen von 1974 und 1976 – in erster Linie ein Beitrag zu der bereits über zweitausend Titel umfassenden Bruder-Klausen-Literatur¹.

Die Baugeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Theodul zu Sachseln ist zu Beginn dieses Jahrhunderts von Robert Durrer² dargestellt worden, wobei dem Unterwaldner unsere archäologischen Möglichkeiten nicht zur Verfügung standen. Die jüngsten Untersuchungen bestätigen und präzisieren Durrers Ergebnisse. Der vorliegende Artikel sei eine Erinnerung und Huldigung an den großen Innerschweizer Forscher.

DIE ARCHÄOLOGISCHEN UND BAUANALYTISCHEN UNTERSUCHUNGEN

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Sachseln ist zwischen dem 6. Oktober 1974 und dem 4. April 1976 unter der Leitung von Herrn Architekt Moritz Raeber, Luzern, restauriert worden (Abb. 1). Es bot sich dabei Gelegenheit, archäologische und bauanalytische Untersuchungen anzustellen: Die Kirche wurde vom 10. bis 18. Dezember 1974 von Herrn Anton Hofmann, Zug, die Grabkapelle vom 9. Januar bis 5. März 1976 von Herrn Jachen Sarott, Moudon, untersucht³.

Wir fassen im folgenden die Beobachtungen aus der Pfarrkirche und aus der Grabkapelle zusammen und versuchen, durch Gegenüberstellung von historischen Fakten und archäologischen Befunden eine möglichst lückenlose und präzise Baugeschichte der Sachselner Kirchenanlagen zu schreiben.

HISTORISCHE NOTIZEN ZUR BAUGESCHICHTE

Erstmals wird die Kirche 1275 im Register der Kreuzzugssteuer des Bistums Konstanz erwähnt⁴. Sie dürfte aber bereits 1234 gemeint sein, als Wernher von Sachseln der Kirche den Zehnten von seinen Fruchtbäumen vergabte⁵.

Die erste baugeschichtliche Notiz ist die Stiftung eines Altars beim Glockenturm durch den Pfarrer Konrad von Steinen im Jahre 1310⁶. Alle weiteren Nachrichten stehen direkt oder indirekt mit Nikolaus von Flüe im Zusammenhang, der am 21. März 1487 gestorben und südlich der Kirche, westlich des Turmes, begraben worden ist.

Aus dem Visitationsbericht vom 13. Juli 1647 ist zu erfahren, daß 1488 der Turm mit einer Uhr versehen und mit dem Bild des Bruders Klaus geschmückt wurde. 1492 wird ein großes Altarwerk errichtet und 1513 ein Sakramentshäuschen im Chor aufgestellt⁷.

Wesentliches über die Grabstätte des Bruder Klaus wird in den Akten über die zweite Graböffnung vom 18. Juli 1653 bekannt: einerseits, daß die heute bestehende Tumba im Jahre 1518 gearbeitet wurde, und andererseits, daß zu diesem Zeitpunkt bereits ein Grabstein mit liegender Figur bestand. Im übrigen wird die Erneuerung des Grabmals im Jahr 1600 erwähnt⁸.

Gut belegt ist die Baugeschichte der heutigen Pfarr- und Wallfahrtskirche. Mit dem Bau des Schiffes wurde 1672 begonnen, und 1679 war das Werk so weit gediehen, daß am 28. August die Gebeine des Seligen aus der alten Grabkapelle in die unter dem Chorbogen errichtete Tumba übertragen werden konnten⁹.

Am 4. September desselben Jahres wurde mit dem Abbruch der alten Kirche begonnen. Dabei sind die Priestergräber im Chor exhumiert worden. Der Leichnam des 1629 verstorbenen Pfarrers Johann Zimmermann war noch «unverwesen», und er wurde neu in der Grabkapelle beigesetzt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts wird das Grab nochmals geöffnet und der Schädel «auf den oberen Gitter» gesetzt¹⁰.

Die neue Kirche wird am 7. Oktober 1684 von Weihbischof Georg Sigismund von Konstanz geweiht¹¹. Die alte Grabkapelle ist, wie wir sehen werden, 1679 nicht abgebrochen worden. Erst Anfang des 18. Jahrhunderts – das alte Beinhaus wird 1703 niedergelegt¹² – weicht sie der heutigen Anlage, die zunächst als Grabkapelle und Beinhaus

eingerrichtet wird. Im 18. Jahrhundert¹³ und 1873–1875¹⁴ ist die Grabkapelle umgebaut und 1935 «restauriert» worden.

Bildliche Darstellungen der alten Kirche geben ein Fresko aus dem Bilderzyklus von etwa 1530–1540 in der unteren Ranft-Kapelle¹⁵ (Abb. 11), das Votivbild von 1656¹⁶ sowie ein Gemälde des Zyklus von 1676/77 in der ehemaligen Einsiedelei St. Antonius zu Emaus bei Bremgarten¹⁷. Für die heutige Kirche und die Grabkapelle haben vor allem die Darstellungen von D. A. Schmid¹⁸ (1833), F. Hegi¹⁹ (etwa 1850) und X. Zürcher²⁰ (etwa 1865) baugeschichtliche Bedeutung.

DIE ARCHÄOLOGISCHEN BEFUNDE

1. Die älteste nachweisbare Kirche

Als älteste Befunde (Abb. 2 und 3) konnten die eindeutig zusammengehörenden Mauern 1.1 und 1.2 unter dem Chorboden der heutigen Wallfahrtskirche bestimmt werden, da sie unter jüngerem Mauerwerk liegen. Ihnen dürfen die Mauer 1.3 und der Boden 1.4 zugeordnet werden. Die Mauern 1.1 und 1.2 müssen als Nord- und Ostmauer einer ersten, archäologisch faßbaren Kirche gedeutet werden. Die Mauer 1.3 scheidet den im Grund-

riß rechteckigen Raum in Chor und Schiff, wohl in Form eines Triumphbogens.

Die Südmauer muß auf Grund der Situation des Turmes gleichliegend wie für die zweite Kirche angenommen werden. Da sich letztere nach Osten entwickelt, nehmen wir für die Westmauer I die gleiche Situation wie für die Nachfolgerin an. Auch von der zweiten bekannten Sachsler Kirche ist die Westmauer verschwunden, ein Indiz dafür bildet die Westmauer des Südannexes. Deren Situation ist in Form einer Angußkante des östlich davon liegenden Mörtelbodens nachzuweisen. Die Rekonstruktion der ältesten nachweisbaren Kirche ist somit ausgesprochen hypothetisch. Die lichten Maße des vorgeschlagenen Planes betragen $18,25 \times 6,85$ m; die Tiefe des quereckigen Chores mißt 4,40 m, etwa ein Viertel der Gesamtlänge.

1.1 Nordmauer

Nur die unterste Fundamentlage ist noch teilweise erhalten. Sie ist trocken gemauert. Die Frontsteine, Kiesel von durchschnittlich $0,25 \times 0,30 \times 0,15$ m, sind sorgfältig gerichtet versetzt. Nur wenige Steine weisen Bearbeitungsspuren auf. Der Mauerkerne besteht aus kleinen Kieselsteinen und kleinen Bruchsteinen. Die Fundamentsohle ist in das Geschiebematerial des nahen Dorfbaches gegraben. Sie verläuft horizontal und liegt im Durchschnitt bei $-0,10$ m.

Die größte Breite des Fundamentes beträgt 1,10 m. Die Mauer konnte auf einer Länge von 5,50 m erfaßt werden. Im Osten ist sie durch Mauer 2.1 zerstört; im Westen läuft sie unter das vorstehende Fundament der heutigen Chorwestmauer.

Abb. 1
Sachseln mit der
Pfarrkirche von
1672–1684, gegen
Nordwesten



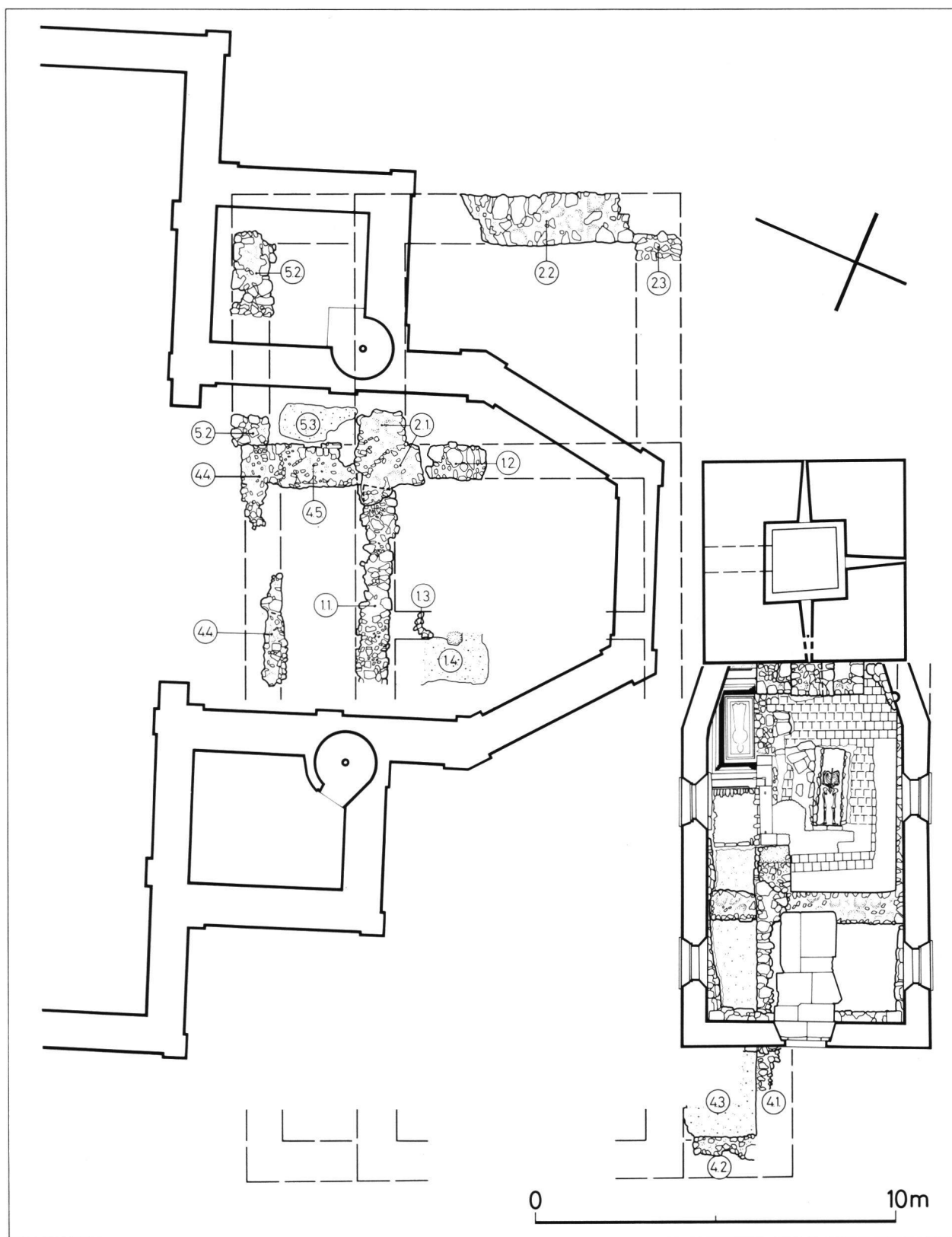


Abb. 2 Archäologischer Grundriß. Maßstab 1 : 163

1.2 Ostmauer

Zwei Fundamentlagen sind erhalten. Die erste ist trocken gemauert, die zweite vermörtelt. Die Struktur der ersten Lage entspricht jener der Nordmauer 1.1. Die Front der zweiten Lage wird von großen Kieselsteinen, die bis zu $0,60 \times 0,40 \times 0,30$ m messen, gebildet. Die Steine sind nicht streng lagenhaft, doch sorgfältig gerichtet versetzt.

Der Kern besteht aus kleinen Kieselsteinen und kleinen Bruchsteinen. Der magere, eher weiche Kalkmörtel ist dunkelgrau und besteht aus viel Sand und wenig Kalk, der in Körnern bis zu 2 cm Durchmesser ausgeschieden ist.

Die Fundamentsohle ist auch hier in Geschiebematerial gegraben und liegt bei $-0,08$ m. Die Breite des Fundamentes beträgt maximal 1,00 m. In der Länge ist das Fundament noch auf 1,75 m erhalten. Im Norden ist es durch die Mauer 2.1, im Süden durch das Fundament des ehemaligen Hochaltars der heutigen Wallfahrtskirche zerstört.

1.3 Zungenmauer (nördliches Schranken- oder Triumphbogenfundament)

Es sind vier trocken gemauerte, unregelmäßige, doch ordentlich versetzte Steinlagen des Fundamentes erhalten. Die Fronten und der Mauerkerne bestehen aus etwa gleich großen, durchschnittlich $0,20 \times 0,15 \times 0,10$ m messenden Kieselsteinen. Die Fundamentsohle ist in Geschiebematerial gegraben und liegt etwa bei $-0,08$ m.

Die Breite des Fundamentes beträgt 0,70 m. Der Anschluß zu Mauer 1.1 ist gestört. Das südliche Mauerhaupt ist nicht freigelegt worden. Der Boden 1.4 läßt für Mauer 1.3 eine Höchstlänge von 1,40 m zu.

1.4 Mörtelboden

Auf einer 0,12 bis 0,15 m festen Steinpackung liegt ein 0,08 m dicker Mörtelstrich. Der reiche Kalkmörtel enthält wenig Sand, wenig Kies von maximal 1,0 cm Durchmesser und wenig kleine Kalkkörner (0,5 cm Durchmesser). Er ist hart und die abgelaufene Oberfläche erscheint gelblichgrau. Der Boden ist vom Fundament der Chorwestmauer und im Süden vom Altarfundament der heutigen Kirche zerstört. Der Boden liegt auf der gewachsenen Erde, stößt an Mauer 1.3 an, und sein Niveau liegt bei $+0,33$ m.

Datierung

Die älteste, archäologisch faßbare Kirche, ein geosteter Saal, der durch eine Schranke in Chor und Schiff unterteilt war, wies die respektablen Außenmaße von $20,35 \times 9,10$ m auf. Es ist zu bezweifeln, daß es sich dabei wirklich um die erste Kirche von Sachseln handelte. Aufgrund der Größe und des Grundrisses schlagen wir eine Datierung ins 12./13. Jahrhundert vor.

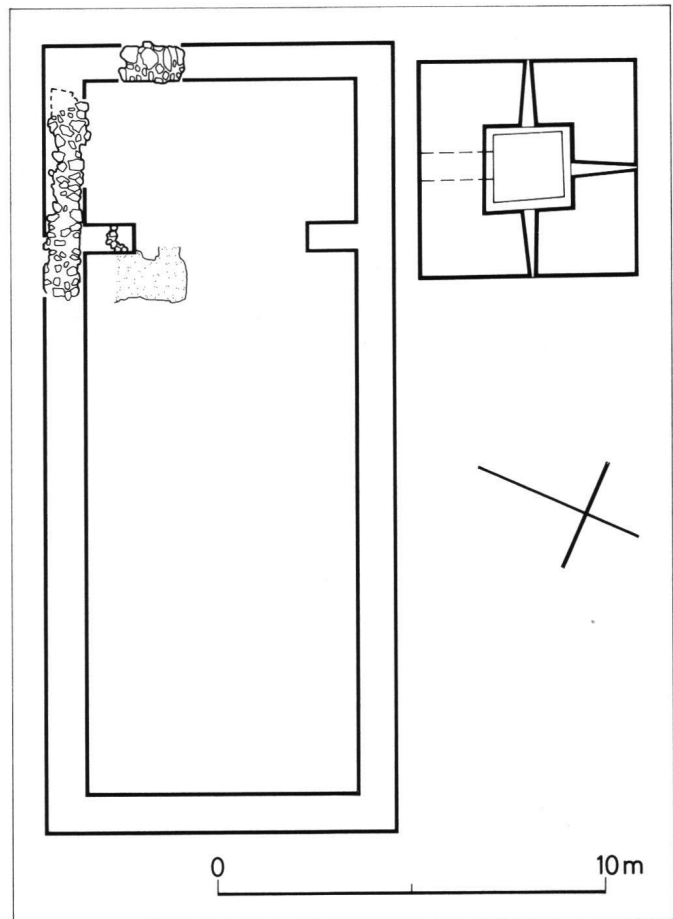


Abb. 3 Die älteste nachweisbare Kirche von Sachseln mit dem romanischen Glockenturm. Maßstab 1 : 200

2. Der romanische Glockenturm

Als einziges im Aufgehenden erhaltenes Element der vorbarocken Kirchenanlage ist der romanische Glockenturm zu bezeichnen. Der quadratische Turm (Seitenlänge 5,60 m) von 19,50 m Höhe ist in vier Stockwerke gegliedert. Er dürfte immer frei gestanden haben. Im Sockelgeschoß befindet sich nordseits die rundbogige Eingangstür, die drei übrigen Mauern sind mit schmalen Fenstern versehen. Die oberen Geschosse weisen breite Ecklisenen auf, die über dem zweiten und dritten Stockwerk mittels sechs-



Abb. 4 Die drei als Menschenköpfe ausgebildeten Konsolen in der Nordmauer des Turmes

jochiger Blendarkaden verbunden sind. Diese beiden Geschosse sind allseitig befenstert. Auf Höhe des zweiten Geschosses sind drei als Menschenköpfe ausgebildete, steinerne Konsolen (Abb. 4) in die Turmnordmauer eingelassen. Im vierten, obersten Geschoß öffnen sich vier rundbogige, gekoppelte Doppelfenster. Darüber lag der Dachstuhl.

Die Mauerstärke beträgt an der Basis 2,00 m, auf Höhe des Glockengeschosses 1,25 m. Das Mauerwerk aus behauenen Kalksteinquadern ist außerordentlich sorgfältig in Lagen von 0,10 bis 0,20 m Höhe aufgeführt, die Fugen sind sorgfältig vermörtelt. Das tannene Gebälk der vier Geschosse bildete eine Verstrebung des Mauerwerkes, indem die Querhölzer mit einem vollständig eingemauerten, horizontal liegenden Balken fest verbunden waren.

Datierung

Der sorgfältig gearbeitete Turm, wohl das schönste romanische Bauwerk des Halbkantons, ist kaum vor 1200 anzusetzen. Möglicherweise ist das Dach der bereits stehenden Kirche nach Süden verlängert und auf die drei Konsolen in der Nordmauer des Turmes abgestützt worden.

3. Die chorseitige Vergrößerung der Kirche

Für die zweite Bauetappe kann lediglich ein ungefähr quadratisches Altarhaus nachgewiesen werden, dessen Nordmauer mit der Nordmauer der ältesten, archäologisch faßbaren Kirche fluchtet (Abb. 2 und 5).

Diese Beobachtung gibt zur Vermutung Anlaß, die alte Kirche sei im wesentlichen beibehalten worden. Das neue Chor maß im Lichten (Triumphbogen inbegriffen) $6,40 \times 6,65$ m. Die lichte Gesamtlänge der Kirche darf mit 24,75 m angegeben werden, so daß das Chor wie beim Vorgängerbau ungefähr einen Viertel der Gesamtfläche beansprucht hatte.

Unsere Rekonstruktion – den Zustand beim Tode des Nikolaus von Flüe festhaltend – deutet die von Durrer vorgeschlagene Marienkapelle an, wiewohl diese weder archäologisch noch archivalisch zu belegen ist.

3.1 Chornordmauer und Triumphbogen

Die Frontsteine, Kiesel von $0,30 \times 0,40 \times 0,20$ m, sind zum Teil zugehauen und lagenhaft versetzt. Der Mauerkern besteht aus kleinen Kieseln und viel hartem, hellgrauem bis bräunlichem Mörtel, aus Sand, feinem Kies von höchstens 2 cm Durchmesser und Kalk, der in Körnern bis zu 3 cm Durchmesser ausgeschieden ist.

Die Fundamentsohle wurde nicht ergraben. Sie scheint aber tiefer als jene der Mauern 1.1 und 1.2 zu liegen. Die Fundamentbreite der Chornordmauer beträgt 1,40 m. In ihrer Länge konnte die Chornordmauer nur auf 1,00 m erfaßt werden.

Die Breite des nördlichen Triumphbogenfundamentes beträgt 1,10 m. Es ragt im Westen 0,85 m, im Osten 0,65 m aus der Nordmauer heraus. Die Chornordmauer ist vom Fundament der heutigen Chorostmauer durchgeschlagen. Im Westen über-

lappt sie das trocken gemauerte Fundament der Nordmauer 1.1 der ersten Kirche.

3.2 Chorostmauer

Die Fronten werden von großen, unbehauenen Kieseln, welche bis zu $0,50 \times 0,80 \times 0,30$ m messen, gebildet; der Mauerkern besteht aus Kieseln von durchschnittlich $0,20 \times 0,20 \times 0,15$ m. Das Mauerwerk ist mit dem gleichen harten Mörtel, wie er für Mauer 2.1 verwendet worden ist, abgebunden. Die Fundamentsohle liegt bei $-1,40$ m (abfallendes Terrain).

Die größte Breite des Fundamentes beträgt 1,50 m. Die Ostmauer wurde auf 5,00 m Länge freigelegt. Im Norden ist sie durch die Sakristeisüdmauer der heutigen Kirche zerstört. Im Süden wurde mit Rücksicht auf die bestehenden Gräber die äußere Südostecke nicht ergraben. Mauer 2.2 steht im Verband mit Mauer 2.3.

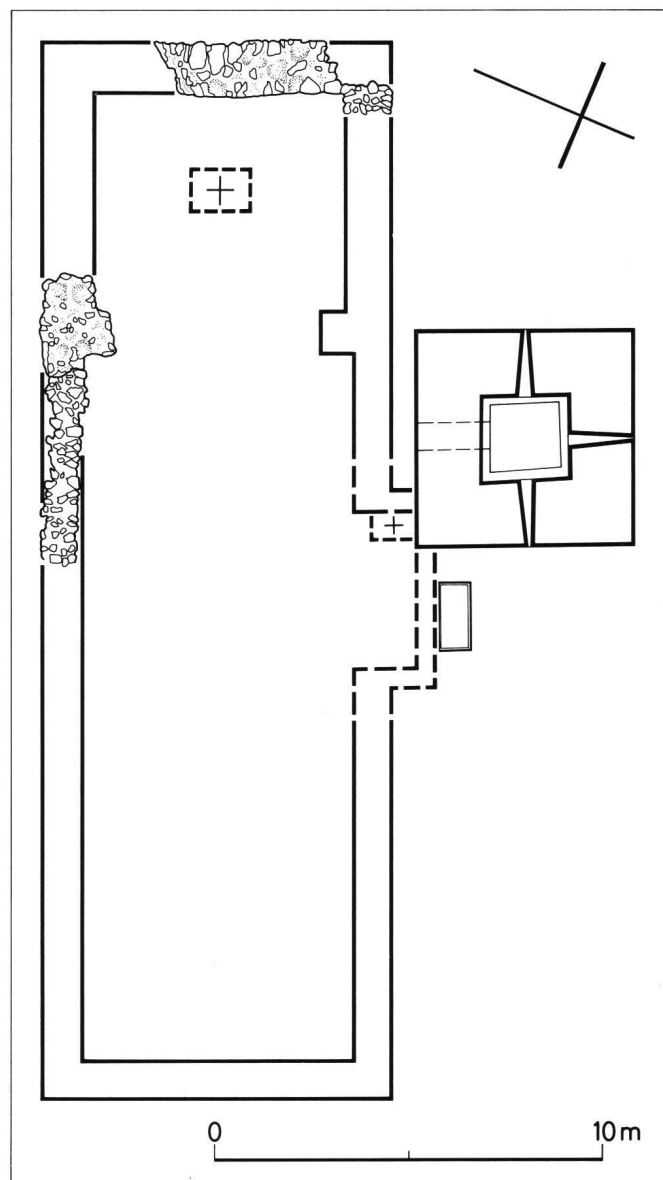


Abb. 5 Die mittelalterliche Saalkirche mit verlängertem Chor. Zustand 1487. Maßstab 1 : 200

3.3 Chorsüdmauer

Die Fronten werden von durchschnittlich $0,30 \times 0,40 \times 0,20$ m messenden, unbehauenen Kieselsteinen gebildet. Der Mauerkern besteht aus etwas kleineren Kieselsteinen ($0,20 \times 0,20 \times 0,15$ m). Das Mauerwerk ist mit dem gleichen harten Mörtel, den wir bei der Ost- und Nordmauer vorfanden, verbunden. Das Niveau der Fundamentsohle dürfte etwa dem der Ostmauer entsprechen.

Die Breite des Fundamentes beträgt 1,30 m, es ist lediglich auf einer Länge von 0,50 m erfaßt worden.

Datierung

Die chorseitige Verlängerung der Kirche darf in Zusammenhang mit der urkundlichen Erwähnung des turmseitigen Nebenaltares von 1310 gebracht werden. Der Bau des quadratischen Chores kann kurz vorher oder etwa gleichzeitig datiert werden.

4. Das Grab des Bruders Klaus

1487 ist Nikolaus von Flüe gestorben und auf dem Friedhof von Sachseln bestattet worden.

Für die Rekonstruktion der Baugeschichte ist die genaue Kenntnis der Lage des Grabes des am 21. März 1487 verstorbenen Nikolaus von Flüe von entscheidender Bedeutung.

Aus Gründen der Pietät ist das Grab von uns nicht berührt worden. Eine Untersuchung mit archäologischen Methoden könnte auch den Beweis nicht erbringen, ob das unter der Tumba liegende Grab tatsächlich dasjenige des Heiligen gewesen sei, ebensowenig, ob es im Moment der Grablegung unter Dach oder im Freien gestanden habe. Der einzige gesicherte Befund ist, daß das Grab unter der Tumba in einem älteren Friedhof liegt.

Die Grabplatte des Nikolaus von Flüe

Unter der Tumba befindet sich eine rechteckige Sandsteinplatte der Dimension $1,75 \times 0,81 \times 0,22$ m (Abb. 8). In einem mittleren Feld von $1,44 \times 0,52$ m ist die liegende Figur des Bruders Klaus als Flachrelief gearbeitet; sie ist stark beschädigt. Der Rahmen ist durch ein Inschriftenband gebildet, das jedoch kaum noch zu entziffern ist. Es darf wohl behauptet werden, daß diese Grabplatte älter als die Tumba sei. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die empfindliche und wertvolle Grabplatte im Freien aufgestellt worden ist. Wir dürfen also damit rechnen, daß der Grabplatz gleichzeitig oder vor dem Aufstellen des Denkmals überdacht und wahrscheinlich auch ins Kircheninnere einbezogen worden war.

Die Annexbauten

Im Süden der Kirche ist ein gangartiger Annex (Abb. 2 und 6) der lichten Maße $13,20 \times 2,05$ m nachzuweisen. Er respektiert Grab und Tumba des Bruders Klaus. Seine Südmauer ist auf der ganzen Länge, die Westmauer teilweise erhalten; sie dürfte mit den Westmauern der Kirchen I und II geflüchtet haben.

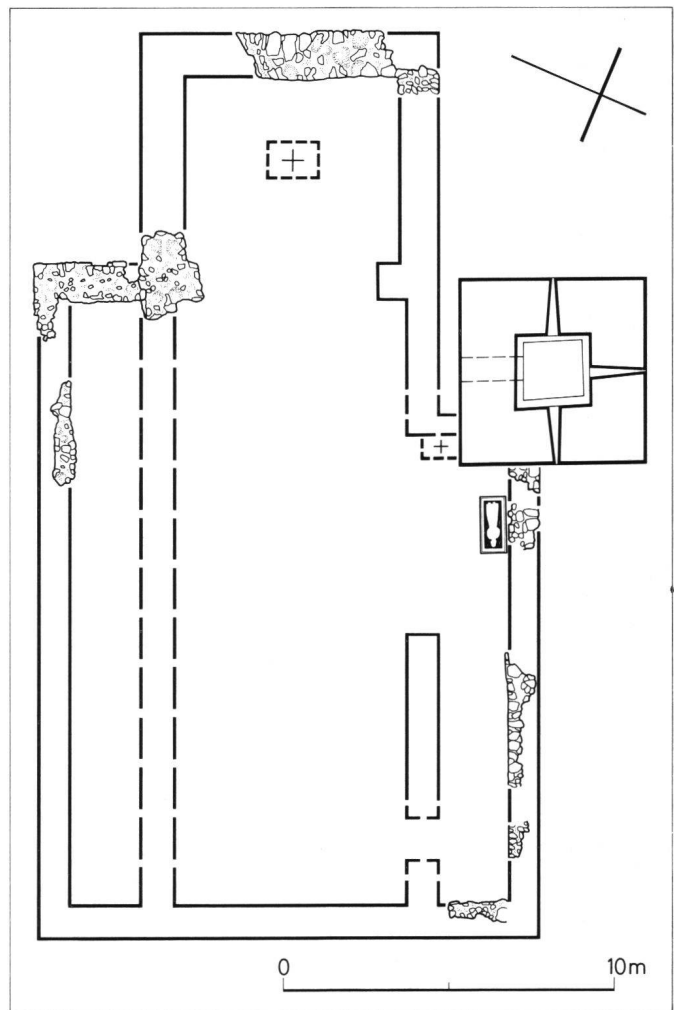


Abb. 6 Die Pfarrkirche nach Einbeziehung von Bruder Klausens Grab ins Kircheninnere. Zustand nach 1487 bis 1518. Maßstab 1 : 236

Im Annex liegen übereinander zwei Mörtelstriche. Der untere ist durch die Tumba durchschlagen, der obere schließt daran an.

Aus diesen Befunden darf geschlossen werden, daß der Annex gebaut wurde, um das Grabmal des Heiligen zu schützen. Sicher bestand der Annex, als 1518 die Tumba eingerichtet worden ist.

Von der Nordmauer des Annexes (Südmauer der Kirche) haben sich leider keine Spuren erhalten. Es dürfte im Westen und im Osten ein Zugang zur Kirche bestanden haben. Durch diese baulichen Maßnahmen konnte der schon früh einsetzende Pilgerstrom ordentlich am Grabe vorbeigeführt werden.

Ein gleich breiter, aber 18,10 m langer Annex konnte im Norden nachgewiesen werden; aus Symmetriegründen dürften die beiden Anbauten gleichzeitig entstanden sein.

Nach der Darstellung auf der Votivtafel von 1656²¹ lag über dem Kirchenschiff und den beiden Anbauten ein

einheitliches, über 15 m breites Satteldach. Setzt man es in Bezug zum Turm, darf man die Firsthöhe um 13 bis 14 m ansetzen.

4.1 Südmauer des Südannexes

Es sind zwei bis drei Fundamentlagen erhalten. Die Fronten werden von großen, bis $0,30 \times 0,40 \times 0,20$ m messenden Kieselsteinen gebildet. Sie sind lagenhaft und gut gerichtet versetzt und mit einem weißen, sehr viel Kalk enthaltenden Mörtel verbunden. Der Mauerkern besteht aus kleineren Kieselsteinen mit wenig hellgrauem, sandhaltigem Mörtel. Der Verputz, innen auf 4,00 m Länge erhalten, ist unebenmäßig aufgetragen, so daß die runden Köpfe der darunterliegenden Kiesel deutlich in Erscheinung treten.

Die Fundamentsohle ist teils in Friedhoferde, teils in den gewachsenen Boden gegraben. Ihr Niveau liegt im Osten bei +0,40 m, im Westen bei +0,80 m.

Die Breite der Mauer beträgt 0,95 m, die äußere Länge 14,25 m. Das Aufgehende ist an einer Stelle bis auf +1,20 m erhalten. Die Mauer ist gestört durch die Konstruktionen 6.3, 6.4, 6.6, 6.12, 7.5 und 7.8.

Im Osten lehnt sich die Mauer an die Südkante des alten Grabes und stößt an die Turmwestmauer an. Im Westen wurde der Anschluß an Mauer 4.2 nicht ergraben (siehe unten).

4.2 Westmauer des Südannexes

Es sind nur noch Reste der untersten Fundamentlage erhalten. Die durchschnittlich $0,10 \times 0,20 \times 0,10$ m messenden Kiesel liegen in einem Mörtelbett. Der Mörtel enthält etwas mehr Sand als jener von Mauer 4.1 und ist hellgrau. Die Fundamentsohle liegt im gewachsenen Boden; sie sinkt nach Norden hin ab und liegt im Mittel bei +0,55 m.

Die Mauer konnte auf einer Länge von 1,75 m verfolgt werden. Ihre Breite ist nicht bestimmbar, da die äußere Front durch die Konstruktion einer modernen Abwasserleitung zerstört worden ist.

Der Anschluß an Mauer 4.1 wurde nicht ergraben, er ist durch den Mörtelboden 4.3 erwiesen.

4.3 Mörtelboden

Eine Rollierung aus Kieselsteinen (Durchmesser 0,10 m) bildet das Lager für den 3–4 cm starken Mörtelstrich. Der reiche Kalkmörtel enthält wenig Sand und feinen Kies. Die abgelaufene Oberfläche ist grau. Der Bodenmörtel geht nahtlos in den Verputz von Mauer 4.1 über. Der Boden ist im Westen durch moderne Leitungen, im Osten durch die Pflasterung 6.11 teilweise zerstört; er schließt an die Tumba von 1518 an.

Unter dem Boden 4.3 liegt ein älterer, gleicher Art, welcher ebenfalls zum Südannex gehört und von der Tumba durchgeschlagen ist.

4.4 Nordmauer des Nordannexes

Zwei bis drei Lagen sind erhalten. Die oberste kann eventuell als Aufgehendes bezeichnet werden. Somit hätte das Fundament nur zwei Lagen, was für den größten Teil der vorbarocken Mauern (vor 1672) Gültigkeit haben dürfte.

Die vorherrschende Größe der Frontsteine beträgt $0,20 \times 0,30 \times 0,15$ m. Sie sind gut gerichtet und in horizontalen Lagen versetzt. Der Mauerkern besteht aus kleinen Kieselsteinen. Der Mörtel der zwei unteren Lagen setzt sich zusammen aus zwei Teilen Kalk, drei Teilen Sand, zwei Teilen feinem Kies und wenigen kleinen Kalkpartikeln von 0,5 cm Durchmesser. Der Mörtel der obersten Lage enthält etwas mehr Kalk und ist dementsprechend heller.

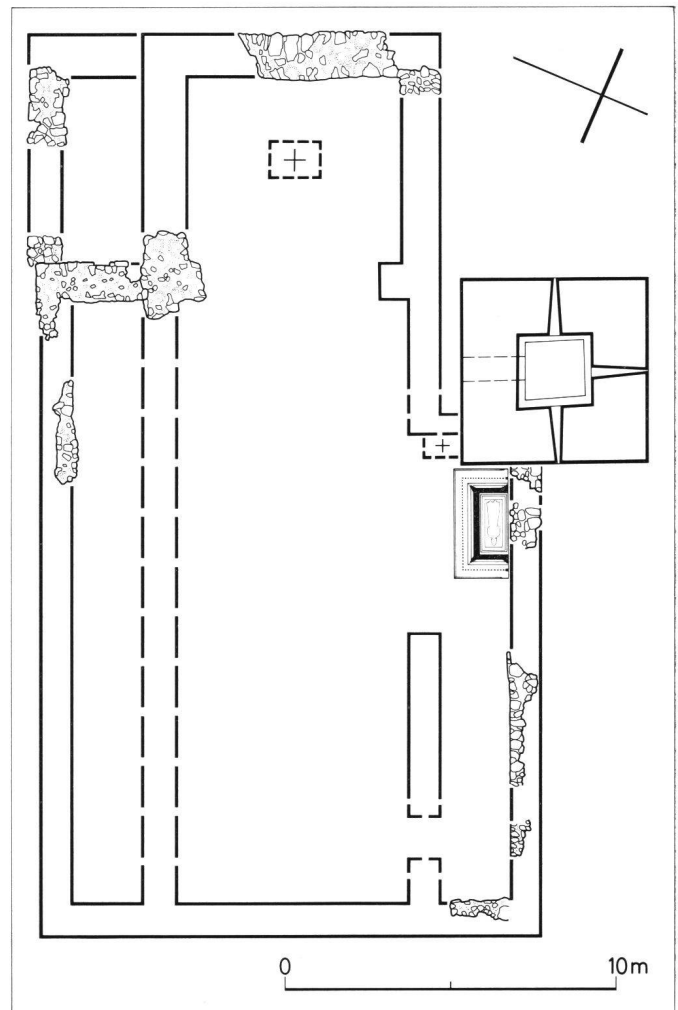


Abb. 7 Die Pfarrkirche mit der Tumba von 1518. Maßstab 1 : 236

Die Fundamentsohle ist in Friedhoferde und knapp in den gewachsenen Boden gegraben. Sie sinkt nach Osten hin leicht ab. Ihr mittleres Niveau liegt bei $-0,25$ m. Die Fundamentbreite beträgt höchstens 1,25 m. Die Breite des Aufgehenden mißt 1,05 m.

Die Nordmauer konnte, von ihrem äußeren östlichen Ende aus gemessen, auf einer Länge von 6,70 m erfaßt werden. Im Osten steht Mauer 4.4 im Verband mit Mauer 4.5. Im Westen ist sie vom Fundament der heutigen Chorwestmauer zerstört.

4.5 Ostmauer des Nordannexes

Drei Steinlagen sind erhalten, wovon die oberste als Aufgehendes bezeichnet werden kann. Die durchschnittliche Größe der Frontsteine beträgt $0,20 \times 0,30 \times 0,15$ m. Die Nordostecke wird von einem Block von $0,50 \times 0,40 \times 0,30$ m gebildet. Die teilweise mit dem Hammer zugeschlagenen Steine der äußeren Mauerfront sind sorgfältig gerichtet und in fast horizontalen Lagen versetzt. Der Mauerkern besteht aus kleineren Kieselsteinen und Bruchsteinen. Der Mörtel ist identisch mit demjenigen von Mauer 4.4.

Die Fundamentsohle (?) liegt im Norden bei $-0,35$ m, im Süden bei $-0,20$ m.

Die größte Fundamentbreite beträgt 1,25 m, die Breite des aufgehenden Mauerwerks mißt 1,00 m. Die Mauer ist in ihrer ganzen Länge erfaßt worden. Sie mißt 3,20 m und steht im Verband mit Mauer 4.4. Im Süden stößt das Fundament an jenes von Mauer 2.1. Die oberste Steinlage überlappt das Fundament 2.1 und stößt an dessen oberste Lage.

Datierung

Die Datierung des Annexes geht davon aus, daß Bruder Klaus tatsächlich im Freien bestattet wurde und daß Grabplatte und Tumba wirklich die Grabstelle bezeichnen.

Archäologisch kann dies nicht nachgewiesen werden. Ohne die Frage selbständig überprüft zu haben, vertrauen wir den Bearbeitern Ming und Durrer, die übereinstimmend annehmen, daß Nikolaus von Flüe auf dem Friedhof bestattet wurde und daß das Grab erst später ins Kircheninnere einbezogen worden ist. Es besteht auch kaum ein Grund, daran zu zweifeln. Noch weniger muß befürchtet werden, daß die Grabstelle verändert worden ist. Es ist unwahrscheinlich, daß das Grab des berühmten

Mannes, das schon bald nach seinem Tod durch die Grabplatte und dreißig Jahre später durch die Tumba bezeichnet worden ist, mit einem anderen verwechselt worden wäre.

Demnach muß der Südanex – und mit ihm zusammen wohl auch der Nordanex – nach 1487 erbaut worden sein, jedoch vor 1518, denn die Tumba ist in dem bereits bestehenden Südanex 1518 aufgestellt worden. In diesem Zustand ist sie denn auch im Freskenzyklus der unteren Ranftkapelle festgehalten.

Die Tumba von 1518

Im Jahre 1518²² ist über dem durch die Grabplatte bezeichneten Grabe des Nikolaus von Flüe die heute noch erhaltene Tumba aufgestellt worden (Abb. 7 und 8). Sie besteht aus vier Sandsteinplatten; drei davon stehen senkrecht und tragen die Platte mit dem Hochrelief des liegenden Bruders Klaus.

Die beiden seitlichen Platten messen 0,97 m in der Länge und 1,07 m in der Höhe, sie sind maximal 0,30 m



Abb. 8 Grabmal des Bruders Klaus in der Grabkapelle. Unten die Grabplatte von 1487, oben jene zur Tumba von 1518

stark. Die vordere Platte, also jene, welche heute in die Grabkapellennordmauer einbezogen ist, mißt 2,46 m in der Länge und, wie die Seitenplatten, 1,07 m in der Höhe und 0,30 m in der Stärke. Die beiden Seitenplatten stoßen mit geraden Fugen gegen die Längsplatte, die horizontal liegende Grabplatte liegt in 8 cm breiten Nuten der drei vertikalen Platten.

Die vertikalen Platten sind durch weit ausladende, rahmenartige Profile an den Kanten ausgezeichnet; die dadurch entstandenen rechteckigen Felder sind durch Astwerk andeutende spätgotische Blendarkaden gegliedert (Abb. 9). Die vertikalen Platten sind oben durch ein gefastetes Gesimse abgeschlossen, wo folgende Inschrift zu lesen ist: ... brüder / claus von flû ganen von wyb und kinden in die wüsti got dienet xx ... (Abb. 10). Sie ist zu ergänzen durch: (thalb jahr ohn libliche speiß) ist storben an s.benedict (tag anno mcccc) lxxxvii. hie lit er b(egraben)²³.

Von der westlichen, kopfseitigen Platte ist der obere Drittel, wohl 1878, durch eine derbe Kopie von Steinhauer Lussi in Sarnen ersetzt worden²⁴. Die Minuskeln der alten Inschrift konnten offenbar nicht entziffert werden, und es wurde die Inschrift: «Sein Begräbnus ist herrlich an. 1600 ernewert» eingemeißelt. Von der östlichen, fußseitigen Platte ist vom oberen Gesimse nichts mehr erhalten, wohl aber die Blendarkaden.

Die horizontale Platte mit dem Hochrelief des Bruders Klaus mißt 2,02 m in der Länge, 0,95 m in der Breite und

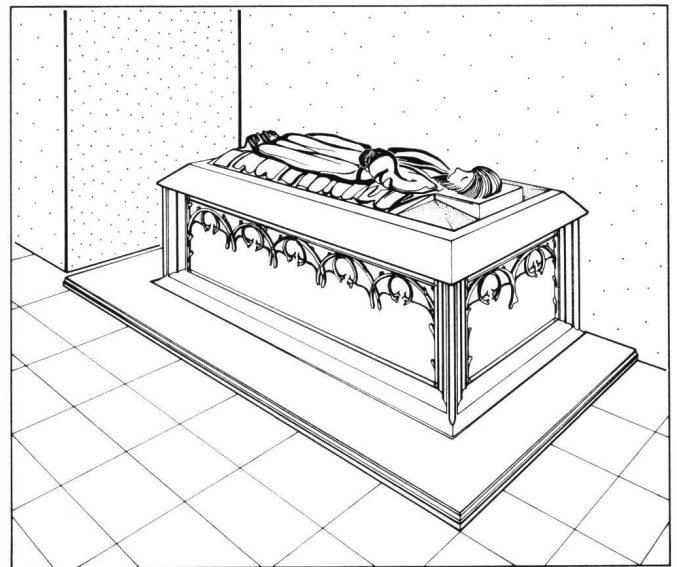


Abb. 9 Perspektive der Tumba von 1518, gegen Südosten

0,44 m in der Höhe. Sie ist unten zur Verringerung des Gewichtes der Form des Reliefs folgend ausgehöhlt.

Die Grundform der Grabplatte ist ein gekappter Walm. Darüber ist ein Tuch ausgebreitet, das auf der linken (Nord-)Seite wellenförmig, auf der rechten (Süd-)Seite gerade abgeschlossen ist. Der Stoffcharakter ist durch querlaufende Falten angedeutet, unten links ist das Tuch



Abb. 10 Inschrift auf dem vorderen (nördlichen) Gesimse der Grabplatte

gar umgeschlagen. Auf diesem Tuch liegt der mit der Kutte bekleidete, barfüßige Bruder Klaus. Die Kutte ist durch realistische Säume, durch Nähte am Ansatz der Ärmel und durch weichen Faltenwurf dargestellt. Das leicht nach links gewendete Haupt des Liegenden mit schulterlangem Haar und Vollbart ruht auf einem Kissen. Die Füße liegen auf einer Konsole, die unten in Form einer Schriftrolle abgeschlossen ist. Die Hände des Dargestellten sind gekreuzt, in der linken Hand hält er den Rosenkranz. Die vier ungefähr quadratischen Eckfelder sind flach abgearbeitet, doch weisen kreisförmige Begrenzungen auf der Fußseite darauf hin, daß hier ursprünglich die im Visitationsbericht des 17. Jahrhunderts erwähnten Evangelistsymbole, wohl als Flachrelief, dargestellt waren.

Die Grabplatte ist verhältnismäßig gut erhalten. Sie weist insgesamt drei Risse auf. Der auffälligste befindet sich auf der rechten (Süd-)Seite und läuft an der linken Hand des Bruders Klaus aus. Unter diesem Riß steht eine Stütze in Form eines Vierkanteisens. Dieses besteht laut einer Skizze von X. Zürcher bereits seit etwa 1865. Ein weiterer Riß führt dem linken Fuß entlang, und ein dritter – nur auf der Unterseite zu sehen – liegt im unteren (östlichen) Viertel auf der rechten Seite. Die Platte ist außerdem an mehreren Orten beschädigt. Vor allem fehlen die Nase sowie der Daumen und der Zeigefinger der linken Hand des Liegenden.

Alle fehlenden Teile sind durch Gips ersetzt worden. Ebenfalls mit Gips ausgefüllt sind insgesamt sieben später eingemeißelte vierkantige Löcher. Sie dienten wahrscheinlich der Befestigung des quellenmäßig belegten Gitters.

Nach Applizieren des Gipses und auch nach Versetzen des Ersatzstückes an der Kopfseite (Zementmörtelfuge trägt Farbspuren) ist die horizontale Grabplatte mit grauer Kalkfarbe gestrichen worden. Es ist dies die einzige Fassung, die festgestellt werden konnte.

Wir dürfen also annehmen, daß die Gipsretouchen und die Fassung gleichzeitig mit dem Ersetzen des Steines anlässlich der Restaurierung der Kapelle um 1878 entstanden sind.

Noch später als diese Arbeiten muß das Anbringen des schmiedeisenen Gitters, das bis 1976 bestand, angesetzt werden. Das Gitter war mit einem nicht grau gestrichenen Zementmörtel in die Grabplatte eingelassen.

Der vierundzwanzig Bilder umfassende Freskenzyklus auf der Südwand des Schiffes der unteren Ranftkapelle gibt in Bild 24 eine Darstellung der vergitterten Tumba des Bruders Klaus in ihrer ursprünglichen Fassung, südseits an eine nur noch in den Fundamenten bestehende Mauer angelehnt (Abb. 11). Das 0,98 m hohe und 0,94 m breite Wandgemälde ist ungefähr 1530–1540 entstanden²⁵. Unter dem Gitter ist deutlich die liegende Figur des Heiligen zu erkennen, die in den wesentlichen Zügen richtig dargestellt ist. Die Bogenlinie ist als Andeutung der Blendarkaden auf der Tumbavorderseite zu denken. Ein-

deutig ist vor allem die architektonische Situation: Die Tumba ist an die Kirchensüdmauer angelehnt.

5. Die Sakristei

Nördlich des Chores sind Mauerreste freigelegt worden, die jünger sind als das Chor II und der Nordannex. Sie gehören zu einem Raum, dessen lichte Maße $5,50 \times 2,40$ m betragen haben und der als Sakristei zu deuten ist (Abb. 2 und 7).

5.2 Sakristeinordmauer

Es sind noch zwei bis vier Steinlagen des Fundamentes vorhanden. Die Fronten werden von durchschnittlich $0,30 \times 0,20 \times 0,20$ m messenden Kieseln gebildet.

Der Mauerkern besteht aus etwas kleineren Kieseln. Der Mörtel ist hart und grau und besteht aus viel Sand, viel feinem Kies und wenigen kleinen Kalkpartikeln.

Die Fundamentsohle ist in Friedhoferde gegraben. Ihr Niveau liegt im Westen bei $-0,35$ m, im Osten bei $-0,95$ m. Die größte Breite beträgt 1,25 m. Die äußere Länge mißt, nach Rekonstruktion, 7,00 m. Die Mauer ist durch die Konstruktion des heutigen Chores gestört. Im Westen stößt sie an die Mauer-ecke 4.4/4.5, im Osten ist der innere Ansatz des Anschlusses an die nicht mehr vorhandene Ostmauer durch das plötzliche Absinken der Fundamentsohle gekennzeichnet.

5.3 Rollierung (mit zerstörtem Mörtelstrich)

Kleinere Kiesel und Bruchsteine sind liegend versetzt. Die gefundenen Bodenstücke sind 0,10 m stark. Sie bestehen aus einem sandigen Mörtel ohne Kies und vielen 2 cm dicken Kalkpartikeln.



Abb. 11 Wandgemälde Nr. 24 des Zyklus auf der Schiffsüd-mauer der unteren Ranftkapelle (1530–1540)

6. Die Grabkapelle von 1600

Die Grabkapelle entstand südlich des Heiligengrabes als längsrechteckiger Raum der lichten Maße $2,95 \times 6,35$ m (Abb. 12–14). Ein Durchbruch der Südmauer des Südannexes bildete den einzigen Zugang; seine Breite betrug 4,20 m. Im Osten des Raumes, an der Turmwestmauer, stand ein Altar, dessen Stipes $1,15 \times 0,92 \times 1,08$ m maß. Die unten flach gefaste Mensa muß $1,34 \times 1,02 \times 0,135$ m gemessen haben.

Der Boden der Kapelle war mit quadratischen Tonplatten (24×24 cm) ausgelegt. An West- und Südmauer lehnten sich Wandbänke. Die Ostwand ist mit einem die Kreuzigung darstellenden Fresko bemalt. Durch den Ausbruch der Annexsüdmauer (4.1) wurde der Zugang zum Sarg und zur alten Grabplatte des Bruders Klaus von Süden her frei. Um sie zu schützen, wurde das alte, die Tumba umgebende Eisengitter nach Westen erweitert und der Zugang zur Kapelle geschlossen.

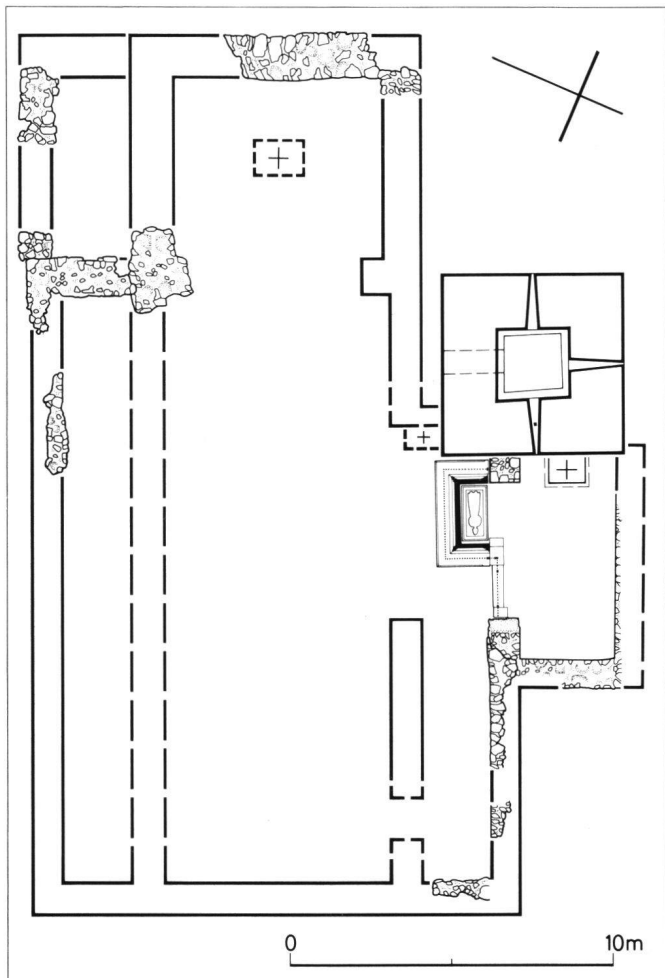


Abb. 12 Die Pfarrkirche mit der Grabplatte von 1600. Maßstab 1 : 236

Datierung

Die Grabkapelle als Anbau an den Südannex ist zwischen 1518 und 1679 erbaut worden. Nachdem Einhorn von einer «Erweiterung» um 1600 spricht und zudem inschriftlich bezeugt ist, daß in diesem Jahr auch die Tumba erneuert worden sei, darf das Datum für den Bau der Grabkapelle wohl als gesichert betrachtet werden. Auf dem Gemälde des Zyklus in Emaus von 1676/77 ist dieser Zustand festgehalten. Im Zentrum des Bildes ist nicht, wie bisher angenommen, die vergitterte Tumba gemalt, sondern «die hölzerne, vergoldete Reliquientruhe²⁶». Der Hauptaltar befindet sich nicht links, sondern rechts auf dem Bild. Somit müßte sich nördlich des Nordannexes, analog der Grabkapelle, eine archäologisch nicht nachweisbare Kapelle befunden haben, da die abgebildete Tür die Verbindung zwischen Sakristei und Südannex sicherstellte.

7. Der Neubau der Pfarr- und Wallfahrtskirche von 1672 bis 1684

Bau des Schiffes

Nördlich der mittelalterlichen Kirche von Sachseln ist ab 1672 das von Hans Winden projektierte Schiff der heute bestehenden Pfarr- und Wallfahrtskirche gebaut worden. Die Orientierung der älteren Kirche wurde – aus unbekannten Gründen – zugunsten der Südausrichtung aufgegeben. Das Schiff wurde knapp außerhalb der vorbarocken Anlage aufgeführt, so daß während des Neubaus der Gottesdienst in der alten Kirche ungestört weitergehalten werden konnte.

Am 28. August 1679 sind die Gebeine des Nikolaus von Flüe aus dem Sarg in der Tumba der Grabkapelle in die Altartumba des neuen Schiffes übertragen worden²⁷.

Abbruch der alten Kirche – die Grabkapelle als Provisorium

Am 4. September 1679 wurde mit dem Abbruch der alten Kirche begonnen²⁸. Die achsiale Ausrichtung des neuen Kirchenschiffes auf den romanischen Glockenturm weist darauf hin, daß letzterer im Projekt des Hans Winden einbezogen war, also nicht zufällig nicht abgebrochen wurde. Im Chor der alten Kirche sind die Priestergräber exhumiert worden. Den Leichnam des 1629 «im Rufe der Heiligkeit» verstorbenen Pfarrers Johann Zimmermann fand man «noch unverwesene», und er wurde in der Grabkapelle beigesetzt²⁹. Es besteht kein Zweifel, daß das einzige Grab in der Grabkapelle – nebst demjenigen des Nikolaus von Flüe – dasjenige des Pfarrers Johann Zimmermann sein muß. Die Grube im Zentrum der Kapelle war mit einer Steinplatte bedeckt. Beim Versetzen derselben ist gleichzeitig der Boden in der ganzen Kapelle geflickt und in der Folge der offenbar neu konzipierte nördliche Zugang gepflastert worden.

Dieser archäologische Befund beweist, daß die Grabkapelle nicht gleichzeitig mit der alten Kirche abgebrochen worden ist. Südannex und Kapelle sind nach der Zweitbe-



Abb. 13 Die Grabkapelle während der archäologischen Grabungen 1976, gegen Südwesten



Abb. 14 Die Grabkapelle während der archäologischen Grabungen 1976, gegen Nordosten

stattung des Pfarrers Zimmermann provisorisch neu eingerichtet worden und schützten die leerstehende Tumba von 1518.

Neubau des Chores

Zwischen 1680 und 1684 wird der Chor der heutigen Pfarr- und Wallfahrtskirche aufgeführt. Der Turm und die provisorisch eingerichtete Grabkapelle bleiben bestehen. Die Kirche wird am 7. Oktober 1684 geweiht³⁰.

Über den Bau der heutigen Kirche sind wir archiva-
lisch gut unterrichtet. Überraschender als die Umorien-
tierung der Kirchenachse ist die Tatsache, daß die Grab-
stätte des Nikolaus von Flüe, die auszuzeichnen im we-
sentlichen das Motiv des Neubaus bildete, nicht ins Kir-
cheninnere einbezogen oder gar ins Zentrum der neuen
Anlage gestellt worden ist.

Der Plan der heutigen Kirche gibt klar zu erkennen,
daß von der mittelalterlichen Anlage lediglich der roma-
nische Glockenturm ins Projekt aufgenommen wurde. In-
teressant ist es, aufgrund der archäologischen und der
historischen Befunde die Bauorganisation zu verfolgen.
Der Ablauf der Operationen (Neubau Schiff – Abbruch
alte Kirche – Neubau Chor – Abbruch und Neubau
Grabkapelle), der sich lückenlos verfolgen läßt, gewähr-
leistete eine Kontinuität des Gottesdienstes ohne Proviso-
rien.

8. Der Neubau der Grabkapelle um 1703

Der ehemalige Südannex sowie die Grabkapelle wurden
abgebrochen, und westlich des Turmes entstand ein Ge-
bäude, das im Osten als Grabkapelle, im Westen als Bein-
haus eingerichtet wurde (Abb. 15 und 16).

Der im Osten an den Turm anstoßende und polygonal
geschlossene Raum mißt im Lichten 10,00 × 5,40 m. Er
war durch eine 0,60 m hohe Quermauer und ein darauf
montiertes Gitter unterteilt. An der Ostmauer befand sich
ein Altar der Maße 0,90 × 1,20 × 0,70 m.

Die Grabkapelle war durch eine stichbogige Tür in der
Nordmauer erreichbar; ihr östliches Gewände fluchtete
mit der Westfront der Tumba des Bruders Klaus. Das
Beinhaus war ebenfalls von Norden her durch eine stich-
bogige Tür über mehrere Stufen zugänglich. Der Raum
erhielt sein Licht durch je ein Fenster in der westlichen
Hälfte der Nord- und Südmauer. Das Bodenniveau in der
Grabkapelle lag auf halber Höhe der Tumba, im Bein-
haus 0,60 m höher. Zwei Stufen führten zum Altar hinauf,
ebenso viele zur alten Grabplatte hinunter.

Die Dachkonstruktion ist unbekannt.

Datierung

Wie wir aufgrund der genauen Datierung der Zweitbe-
stattung des Pfarrers Zimmermann (1679) ableiten konn-
ten, wurden Südannex und Grabkapelle, wohl mit provi-
sorischem Ostabschluß und losgelöst von der alten

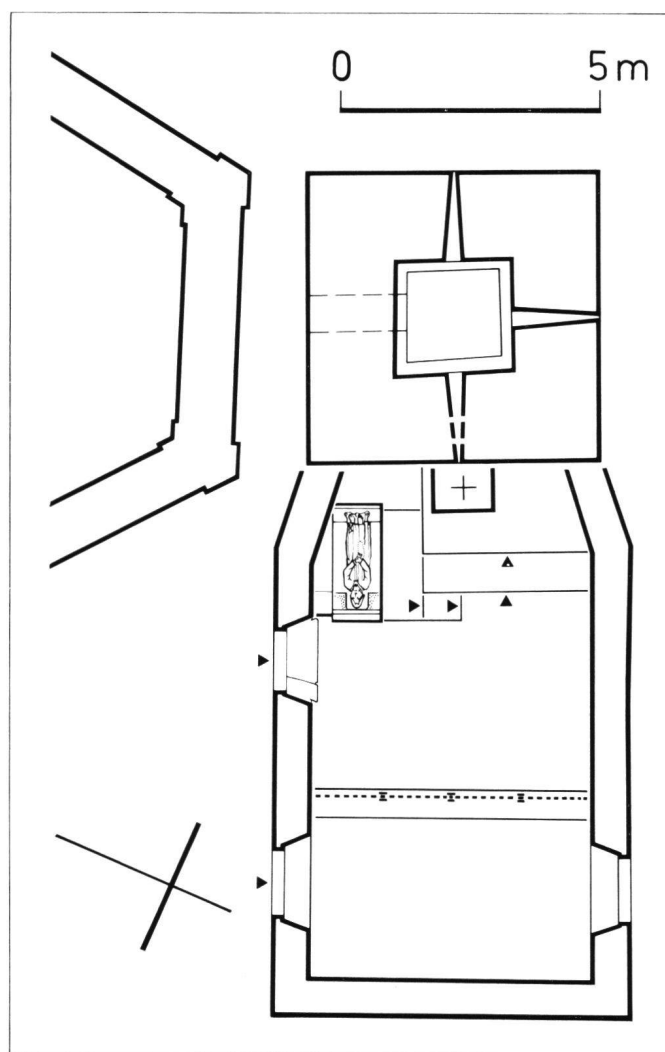


Abb. 15 Die Grabkapelle von 1703. Grundriß. Maßstab 1 : 150

Kirche, eine Zeitlang stehengelassen. Da in der neuen
Kapelle ein Beinhaus eingerichtet wurde, dürfte der Neu-
bau vor dem Abbruch des alten Beinhauses, also vor 1703,
anzusetzen sein.

Wenn mit der Öffnung der Annexsüdmauer zur Grab-
kapelle die ursprüngliche Tumbakonzeption bereits um
1600 empfindlich gestört wurde, so ist sie in der heutigen
Grabkapelle völlig unverständlich, da die Vorderplatte
gänzlich in die Kapellennordmauer eingelassen ist.

Die Umgestaltung der Kapelle im 18./19. Jahrhundert

Über den wichtigen Umbau der Kapelle, offenbar vor der
ältesten bildlichen Darstellung³¹, sind wir schlecht unter-
richtet; er ist gekennzeichnet

- durch die Aufstockung der Kapelle um etwa 2,0 m
- durch die Öffnung vier zusätzlicher Fenster
- durch die Konstruktion des Dachstuhles, der im we-
sentlichen heute noch erhalten ist

– durch den Einzug einer Flachdecke (Details konnten archäologisch nicht erfaßt werden)

Im übrigen blieben die Elemente der Kapelle von 1703 erhalten. Nach der Darstellung von David Alois Schmid³² (1833) war die Westseite des Daches mit einem Walm abgeschlossen, was durch die archäologischen Befunde am Dachstuhl und an der Westfassade bestätigt werden konnte.

Eine Aquatinta von F. Hegi um 1850³³ zeigt ebenfalls das Walmdach.

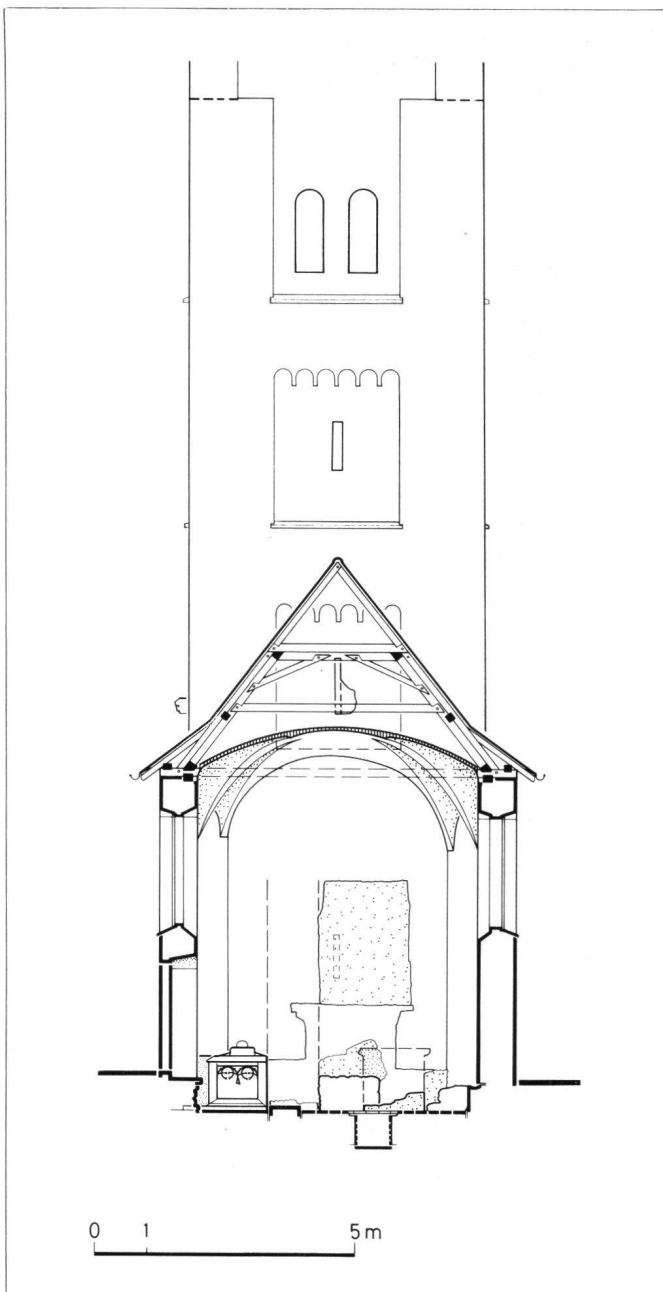


Abb. 16 Die Grabkapelle von 1703. Querschnitt mit Ansicht des romanischen Turms. Maßstab 1 : 150

Die Renovierung der Grabkapelle 1873–1875 und 1935

Der Hauptgrund dieser Renovierung wird wohl der Wille gewesen sein, das Innere dem Zeitgeschmack entsprechend neu zu gestalten. Baulich wurde nichts verbessert, im Gegenteil: Die Eliminierung der Bundbalken für den Einzug des Gipsgewölbes und die Abtiefung des Bodens im Bereich des Beinhauses hätten sich statisch katastrophal auswirken können.

Die Türe in der Nordmauer wurde aufgehoben. Durch teilweises Zerstören und Zumauern der Beinhaustüre wurde ein neues Fenster geschaffen. Die Südmauer erhielt ein neues Fenster durch Umgestaltung von älteren Öffnungen.

Die Westmauer wurde mit der heutigen Türe, dem Rundfenster und dem Giebel versehen. Nord- und Südmauer wurden innen durch je fünf 0,40 m breite und 0,04 m vorstehende Gipspilaster gegliedert; sie sind in einer Zeichnung von Durrer festgehalten³⁴.

Der Boden wurde im alten Kapellenraum um 0,10 m gehoben. Im Bereich des Beinhauses wurde der Fundamentvorsprung ausgebrochen und das Bodenniveau demjenigen der Kapelle angeglichen. Der Mittelgang – zwischen zwei Bankfeldern – und die Zone vor der Tumba und dem Altar wurden mit alten Kalksteinplatten ausgelegt. Darunter befanden sich zwei Grabplatten mit den Jahreszahlen 1763 bzw. 1774 und den Initialen BFBE; beide sind mit einem Ankerkreuz versehen. Der Plattenboden wurde mit einem Teerbelag überzogen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die älteste, archäologisch faßbare Kirche aus dem 12./13. Jahrhundert war möglicherweise nicht das erste Gotteshaus von Sachseln. Dieses dürfte aber, in Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklung, kaum vor der Jahrtausendwende entstanden sein.

Zu Lebzeiten des Bruders Klaus bestand in Sachseln eine bescheidene spätgotische Landkirche einfachsten Grundrisses. Erst nach seinem Tod ist die Kirche durch Anbauten zu einem komplizierten architektonischen Gebilde geworden. Das Grab des Einsiedlers wurde in das Kircheninnere einbezogen und schon bald mit einer Tumba ausgestattet, eine Auszeichnung, die im Spätmittelalter lediglich Adeligen oder Kirchenfürsten zustand, niemals aber einem einfachen Bauern.

Durch den Bau der Kapelle hinter der Tumba, den Abbruch der zugehörigen Rückwand bedingend, wurde die ursprüngliche Konzeption des Grabmales ein erstes Mal gestört.

In der Folge der Seligsprechung des Bruders Klaus ist die bestehende, frühbarocke Pfarr- und Wallfahrtskirche entstanden. Dieses architektonisch und kunsthistorisch be-



Abb. 17 Heinrich Keller (1778–1862), Ansicht der Kirche von Sachseln mit der Klausenkapelle, um 1818. Aquarellierte Federzeichnung, 21,3 × 29,6 cm. Kunsthaut Zürich (Mappe 10, Blatt 36).

deutende Werk³⁵ bildet zweifellos den Höhepunkt der Baugeschichte von St. Theodul zu Sachseln und ist nur im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung des Einsiedlers nach seinem Tode zu verstehen. Daß das Grab nicht ins Zentrum der neuen Anlage gestellt wird, ist wohl dadurch zu erklären, daß Bruder Klaus damals noch nicht der Gemeinschaft der Heiligen zugezählt werden durfte.

Im Jahre 1679 sind die Gebeine des Seligen aus der Tumba von 1518 in eine neue, im Vorchor der barocken Kirche aufgestellte Tumba übertragen worden³⁶. Damit hatte das ursprüngliche Grab an Bedeutung verloren:

Zunächst war es nur provisorisch gedeckt, und später ist die Grabkapelle so eingerichtet worden, daß die eigentliche Schauseite der Tumba von der Kapellennordmauer eingeschlossen wurde. Diese Maßnahme bedeutete eine Zerstümmelung der ursprünglichen Disposition des Grabmales. Sichtbar blieben lediglich die beiden Grabplatten von 1487 und 1518.

Die Restaurierung von 1974 bis 1976 hat nicht nur der Pfarr- und Wallfahrtskirche ihren barocken Glanz wieder gebracht, sie hat vor allem auch der Tumba von 1518 über dem Grab des heiligen Nikolaus von Flüe durch die neugestaltete Grabkapelle einen würdigen Rahmen verliehen.

ANMERKUNGEN

¹ Die Bruder-Klausen-Bibliographie von ANTON HAGENBÜCHLE ist in Form einer Kartothek in der Kantonsbibliothek in Sarnen deponiert (Mitteilung von Dr. P. RUPERT ASCHWANDEN OSB, in: Der Obwaldner, Nr. 25 vom 30. März 1976).

² ROBERT DURRER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*, Zürich 1899–1928, Nachdruck Basel 1971, S. 460–508. Im folgenden DURRER zitiert.

³ Bericht von ANTON HOFMANN vom 6. Januar 1975 mit Aufnahmen. Bericht der Verfasser dieses Artikels vom 21. Juni 1976 mit vollständiger Dokumentation. Die Resultate der Untersuchungen sind am 25. Februar 1976 vom Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD), Herrn Prof. Dr. H. R. Sennhauser, begutachtet worden. Anlässlich einer Sitzung vom 5. März 1976 nahmen der Präsident der

EKD, Herr Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Fribourg, der Denkmalpfleger der Urschweiz, Herr Alois Hediger, Stans, sowie die kommunalen Behörden Kenntnis von der Arbeit der Archäologen. Wir entbieten allen Experten und Verantwortlichen der archäologischen Untersuchungen an dieser Stelle unseren herzlichen Dank.

⁴ DURRER, S. 460, Anm. 4. Geschichtsfreund, Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, XIX, 165ff.

⁵ DURRER, S. 260, Anm. 4, und S. 460, Anm. 3. Geschichtsfreund XIV, 261.

⁶ DURRER, S. 461, Anm. 6. JOACHIM EICHORN, *Catalogus Saxlensis ecclesiae benefactorum sive fundatorum*, Sachseln 1608ff., im sogenannten alten Kirchenbuch Sachseln, S. 37: «Item Herr

Conrad von Steinen, was ein lange Zyt Pfarrherr allhie, hat den Altar bym Glockenthurm gebuwen und die Pfrund rychlich begabt Anno 1310.»

⁷ DURRER, S. 462–463.

⁸ DURRER, S. 464–470.

⁹ DURRER, S. 474–478.

¹⁰ DURRER, S. 444. JOHANN MING, *Der selige Bruder Klaus*, 4 Bände, Luzern 1861–1871, Band II: S. 413.

¹¹ DURRER, S. 478.

¹² DURRER, S. 484.

¹³ Nur auf Grund archäologischer Befunde nachzuweisen.

¹⁴ Protokoll des Einwohnergemeinderates.

¹⁵ DURRER (S. 294), der das Gemälde nicht gesehen hat, datiert es 1578. Datierung 1530–1540 nach dem *Kunstführer durch die Schweiz*, Band 1, Bern 1971, S. 709.

¹⁶ Das heute im Bruder-Klausen-Museum zu Sachseln aufbewahrte Motivbild ist bei DURRER, Abb. 274, abgedruckt.

¹⁷ PETER FELDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Band IV, *Der Bezirk Bremgarten*, Basel 1967, S. 436–441.

¹⁸ DURRER, Abb. 283.

¹⁹ DURRER, Abb. 289.

²⁰ DURRER, Abb. 279.

²¹ Siehe Anm. 16.

²² DURRER, S. 466; Abb. 277–279; Tafel XVI.

²³ Die Lesung der Inschrift nach einer photographischen Aufnahme verdanken wir Herrn Dr. Christoph Jörg, Fribourg, der folgendes dazu bemerkt: «Schwierigkeiten bieten «ü» bei «brüder», das man als «o» lesen möchte, dann das Wort «die», bei dem nicht klar ist, ob das «i» mit «d» oder mit «e» verbun-

den ist oder ob überhaupt «di» zu lesen ist; das Wort «wilde» nach der literarischen Überlieferung läßt sich kaum mit dem Stein vereinbaren; «wüsti» wäre möglich, müßte aber noch am Original überprüft werden. Im übrigen paßt die Inschrift paläographisch durchaus ins beginnende 16. Jahrhundert, so daß man an ihrer Entstehung im Jahre 1518 nicht zu zweifeln braucht.» Die in Klammern angeführte Ergänzung der Inschrift beruft sich auf die Beschreibung des Grabmals anläßlich der Inspektion vom 13. Juli 1647 (DURRER, S. 465, Anm. 1). Der zweite Teil der Inschrift ist auf einem im Bruder-Klausen-Museum aufbewahrten Fragment zu lesen (DURRER, S. 467, Abb. 278).

²⁴ DURRER, S. 467.

²⁵ Siehe Anm. 15.

²⁶ DURRER, S. 470, Anm. 4.

²⁷ DURRER, S. 477, Anm. 9.

²⁸ DURRER, S. 477, Anm. 10.

²⁹ MING II, S. 413; Pfarrer Zimmermann dürfte auf dem Motivbild von 1656 (DURRER, Abb. 274) neben Bruder Klaus dargestellt sein.

³⁰ DURRER, S. 478, Anm. 1.

³¹ Aquarell von D. A. Schmid, 1833. DURRER, Abb. 283.

³² DURRER, Abb. 283.

³³ DURRER, Abb. 289.

³⁴ Der Obwaldner, Nr. 25 vom 30. März 1976.

³⁵ Eine Würdigung der Kirche bietet ALFRED A. SCHMID, *Die Pfarrkirche von Sachseln: ein Denkmal des schweizerischen Frühbarocks*, in: Der Obwaldner, Nr. 25 vom 30. März 1976.

³⁶ Diese Tumba bildet heute den Altar in der Grabkapelle.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Jos. Reinhard, Sachseln

Abb. 4, 8, 10, 11, 13, 14: Daniel und Suzanne Fibbi-Aeppli, Denezy

Abb. 2, 3, 5, 6, 7, 12, 15, 16: Jachen Sarott, Moudon

Abb. 9: Franz Wadsack, Moudon

Abb. 17: Walter Dräyer, Zürich